

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 40 (1998)
Heft: 218

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Glück, ein Star zu sein Beachtung, Achtung, Verachtung –

Von Louis Malles

VIE PRIVÉE zum öffentlichen Hochadel

«Ich hab' mich seitdem
nicht geändert. Ich bin immer
dieselbe geblieben, doch sie
lächelten mir nicht mehr zu.»

Brigitte Bardot
als Jill in VIE PRIVÉE

Es war die alte Liebesgeschichte. Ein unerklärliches Phänomen, ein erstaunlicher Kontakt – etwas ging vor, das sich kaum definieren liess ... die junge, bildhübsche Frau, eigentlich ist sie Balletteuse, findet sich vor der Kamera wieder, ist "entdeckt" worden von irgendeinem Aufnahmeleiter oder namenlosen Produzenten, der mit dem Kennerblick für Kamerafutter ausgestattet ist. Da steht sie nun, skeptisch, sehr selbstbewusst; vielleicht ahnt sie etwas von den Implikationen dieser Verliebtheit, mit der die Kamera ihren hemmungslos offenen Blick belohnt, ihr unverkrampftes Agieren vor der Linse. Gesagt werden muss ihr nichts. Sie weiss genau, was sie zu tun hat. Der Tanz ums goldene Kalb beginnt. Cut. Aus der Anonymität des Privatlebens gerissen, hebt sie an zum einsamen Gang durchs Scheinwerferlicht. "Entleibung" wäre der präzise Ausdruck für das, was ihr geschieht. Ihr Körper, ihr Gesicht gehören nicht mehr ihr, sondern dem Publikum. Der Götzendienst im zwanzigsten Jahrhundert arbeitet nicht mit abstrakten Metaphern und Deutungen. Das Idol hat Seele und soll diese "gefälligst" entblößen. Cut. Das Schreiten der jungen Schauspielerinnen durch die wogende Menge ist kein Spaziergang. Sie muss den Kalvarienberg der Moderne erklimmen: die Strasse des Ruhmes, und das ist bitter. Der Leib Christi bleibt Oblate. Philanthropie heisst heute Homophobie. Die Menschenfreunde wollen in die innersten Geheimnisse ihrer Menschenliebhaber eindringen. Und sie wollen nur Fleisch. Die Fotografen sind Mundschenke

und Vorkoster und, wie es scheint, immer öfter Vollstrecker. Die junge Frau entzieht sich dem öffentlichen Begehren, der Gier der Masse durch Ohnmacht und wird als Gekreuzigte im Fadenkreuz des Kamerasuchers davongetragen. Cut. Im Spiegel des Anderen (Geliebten) kurzes Innehalten. Die Putzfrau überfällt den Star als *vox populi* im Fahrstuhl "zum Schafott" – von der Lobpreisung zur Anklage, vom Hosiannah in den Staub: «Sie können doch nicht mit der ganzen Welt schlafen ... das bringt Ihnen Millionen ein, dass Sie sich nackt vor aller Welt präsentieren.» Immer neue Ideale für die Schauspielerinnen. Promiskuität als Sinnsuche. Von einem unstillbaren Hunger auf Gesichter ist auch sie erfüllt, hofft auf das moderne Bild des Erlösers. «Das Glück ist treulos und unbeständig. Es dauert drei Tage oder drei Jahre. Der Augenblick ist das einzige, was zählt.» (MM zu BB). Die Liebenden im Rahmen eines Fensters. Gefasste Harmonie. Der Regen ist tränenreiche Fussnote zur Unbeständigkeit privaten und öffentlichen Glücks. Cut. Papparazzi auf Dächern, in den Bäumen hängend oder lauernd im Gebüsch. Mit allem, was sie bewegen kann, nehmen sie die Verfolgung auf, um das zu kriegen, was uns bewegen soll: ein Lächeln, eine Zähre, ein Zucken im Mundwinkel unserer Götter. Das Skandalon, um uns doch zu rühren in unserer ignoranten Dickfeelligkeit. Statt der berühmten Tochter, die schon zwischen Achtung und Verachtung schwebt, erhaschen sie die Mutter, doch die Hatz geht weiter. Cut. Die populäre Gefallsucht wird endlich zum freien Fall der Selbsterlöschung. Ein Kamerablitz ist Auslöser für den letzten fatalen Fehltritt in der Öffentlichkeit. Der Schauspielerinnen, der das Leben längst zu eng, die Konfrontation mit der eigenen Seele peinlich unerträglich geworden ist, "geschieht" im Ausgleiten auf den Schindeln eines Daches, als sie ihrerseits zur Späherin wird, nicht mehr die Entleibung – sie vollzieht sie möglicherweise selbst.

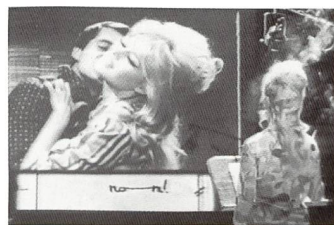
Was hier skizziert wurde, ist das Märchen unserer Zeit – mit meist unglücklichem Ende – und liest sich wie das Skript zum spektakulärsten Unglück mit Todesfolge im vergangenen Jahr. Bis zum heutigen Tag sind die Medien vollgestopft mit den Individualschicksalen unserer liebsten Entertainer, gleichgültig welchen Genres, die mit der All-

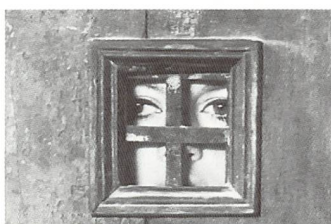
macht ihrer klebrigen Rührseligkeit Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen in die Bedeutungslosigkeit verdammen. Louis Malle verfilmte dieses Märchen schon 1962 als "authentische" Lebensgeschichte von Frankreichs berühmtestem Nachkriegsstar: Brigitte Bardot. Deren Fauxpas werden ins unbarmherzige Rampenlicht des Showbiz gestellt und ausgeleuchtet. Enthüllungsjournalismus im Film und gleichzeitig ein erstaunlich mutiges Unternehmen für die Bardot. Cinéma Vérité im Leben wie auf der Leinwand. Im Wärmeaustausch zwischen dem Publikum und seinen Favoriten werden die Handlungsräume zwischen Realität und Illusion eingedampft und ununterscheidbar gemacht. Die Gefühle der Begehrten und Bedrängten, die sich in einer Art von permanentem Belagerungszustand befinden, diffundieren ins Nichts.

Verhängnisvoll zu jener Zeit nicht nur für BéBé, die in VIE PRIVÉE den eigenen Suizidversuch nachspielt. Auf der Schwelle zur Mediatisierung der Welt – Television war im Begriff, die Vormachtstellung des Kinos zu brechen – häufen sich verhinderte und gelungene Selbstmorde unter den fragilen Miminnen der fünfziger Jahre: Marilyn Monroe, der unter ihrem Mädchennamen Norma Jean Baker bis heute die zweifelhafte Ehre zuteil wird, die Trophäe der Gescheiterten und Frühvollendeten in allen populistischen Kitschergüssen und an Prinzessinnengräbern hochhalten zu müssen; Romy Schneider, als erste der Dietrich-Nachfolge würdig erklärt, doch wie jene "daheim" von der Presse in ungeheuerlichen Schmutzkampagnen diffamiert, hielt weitere zwanzig Jahre durch, weshalb sie dieser Tage im Abendprogramm vor "Zur'd" Jürgens und Soraya in der hiesigen *Liga divinae* die erste "deutsche Legende" spielen darf; und wer nennt all die anderen?

Ihnen fehlte die Zähigkeit der alten Leinwand-Diven, die als "Totfotografierte" fernab vom Sunset Boulevard beschlossen hatten, ihre Göttlichkeit in der Grossstadt-Anonymität von New York oder Paris einzuschern. Denn sie hatten das Prinzip des *freeze frame* verstanden und angewandt: Nur hinter der Maske war ein Leben für sie möglich. Eine Vermischung von beiden wäre fatal gewesen, da der autonome Charakter der Maske diese zum öffentliche Besitz hatte werden lassen. Den an-

zutasten, selbst unter Berufung auf menschliche Würde, ist ihren Trägern oder Erfindern versagt. Swanson, Garbo, Dietrich – sie gehören «noch zu jenem Augenblick in der Geschichte des Films, da das Erfassen des menschlichen Gesichts die Massen in die grösste Verwirrung stürzte, da man sich buchstäblich in einem menschlichen Abbild verlor wie in einem Liebesfrank, da das Gesicht eine Art von absolutem Zustand des Fleisches bildete, den man nicht erreichen und von dem man sich nicht lösen konnte.» (Roland Barthes, *Mythen des Alltags*) Die Stars aus Hollywoods Klassik tauchten in ein anderes kulturelles Leben ein, waren Zauberwesen.





Heute wird den Lieblingen weit mehr abverlangt, als nur das Zeichenhafte des Gesichts für schöne Spekulationen und mannigfache Projektionen darzubieten. Um in der Gunst des Publikums und im Mittelpunkt der Medien zu bleiben – hier gibt es kaum negative Kursquotienten, denn auch eine schlechte Presse sorgt für Umsatz – muss die Haut zu Markte getragen werden. Auch jenseits der Grenzen von Moral und Anstand, die in nicht allzu ferner Zukunft kein Mensch mehr wird definieren können. Der Starr-Report im Internet ist vorläufiger Tiefpunkt dieser Entwicklung, aber es geht gewiss bald tiefer hinab. Kabel stranguliert uns schon seit Jahren, und trotzdem bekommen wir noch immer Luft. Aufmerksamkeit wird wie eine Währung berechnet. Es gibt eigene Börsen für sie, die eine Maximierung des Selbstwertes puschen und verwalten. «Die Kunst beim öffentlichen Spiel mit der Sympathie liegt in der Instrumentierung der Wünsche nach einem Vorbild – und der moralischen Gefühle. Das Publikum muss glauben, von einem Star etwas lernen zu können», sagt der Wiener Philosoph und Ökonom der Aufmerksamkeit, Georg Franck. Die Kurzlebigkeit des Erfolges gehört zum Geschäft, ist unausgesprochene Vereinbarung zwischen Anbieter und Konsument und innerer Motor des Handels, den die Medien als «Liebesboten zwischen den Stars und der Masse» betreiben. Der Zeitgeist ist Trendsetter, der Deal funktioniert wie geschmiert im "Affekten"-Handel der Emotionen, in der globalen Schmierkomödie um Kult und Kitsch. Kultfiguren werden heute künstlich inthronisiert. Einer medienwirksamen Fratze geben Fernsehen und Titelseiten Kredit, wie die Banken ein Startkapital für hoffnungsvolle Jungunternehmer auszuschütten bereit sind. Beisst die Öffentlichkeit an und findet Geschmack am neuen Produkt, kann alsbald der Gewinn abgeschöpft werden: Ein neuer Star wurde geboren aus magischen Kanälen. Und nur die «Kapitalisierung der Aufmerksamkeit» verhilft der zu Ruhm gereiften Prominenz. Die ist freilich von zweifelhafter Dauer und schwankendem Publikumszuspruch. Bleibt der Ruhm als Rahm auf der oftmals sauren Sahne in öffentlichen Karrieren einmal aus, können Absacker in der Beliebtheitskurve genickbrecherische Qualität annehmen.

Mit diesem Phänomen zu spielen, es zu eigenem Nutz und Frommen zu verwenden, ist mittlerweile zur hohen Kunst von Personen der Öffentlichkeit avanciert. Diese Kunst beherrschte die sich zu aller Verblüffen schnell mausernde Lady Diana Spencer aus dem Effeff und wurde damit der grösste aller Stars, zum «Totem unserer wilden Phantasie», zum Adorationsobjekt mit eigenem Handlungswillen. In einer Zeit religiöser und spiritueller Hungerödeme, in der die Medien durch Idolatriekult in der Tradition heidnischer Götzenanbetung mit leichter Hand die Massen überwältigen, konnte die nach Kräften mitkonsumierende Prinzessin schnell zur mitleidenden Marienfigur und Herzenshüterin umgestiftet werden. Die elektrisierende Macht der Bilder profanisiert und heiligt – wie es dem Gesetz des Marktes und unserem eigenen Gefühlsadel beliebt. Abhängigkeiten sind gegenseitig, können jedoch clever manipuliert werden. Zum Jahrtausende erlebt der kultische Exhibitionismus der Antike in einem Prozess, der mit der Renaissance einsetzte, fröhliche Urständ. «Die triumphale Entwicklung der Massenmedien stellt keinen Niedergang und keine Katastrophe dar, es ist eine Verschiebung vom Wort zum Bild – mit anderen Worten, eine Wiederkehr der heidnischen Bildhaftigkeit der Epochen vor Gutenberg und vor der Reformation.» (Camille Paglia, Die Masken der Sexualität) Die Stars bedienen sich zweifelsohne dieser Mechanismen, um unsere Blicke wieder und wieder zu entzünden. Dabei machen sie sich, wie schon VIE PRIVÉE eindrücklich schildert, die Fotografen zu anfangs erwünschten und schliesslich gehassten Komplizen. Es ist die alte Liebesgeschichte.

«Das Gute, was macht eigentlich das Gute?», fragt ein launiger Willi Winkler in der «Zeit», als er über ein Symposium zum Bösen in Lech am Arlberg berichten darf. «Das Gute gibt es wirklich ... Das Gute war eine junge Frau, Diana mit Namen und von Beruf englische Prinzessin. Stets hatte sie, soweit es die Schneebille zuliess, ein freundliches Lächeln für die Eingeborenen, und wenn sich irgendwo zwischen den Hotels plötzlich eine Leprastation aufgetan hätte, ganz gewiss hätte sie sich hinuntergebeugt zu diesen Ärmsten der Armen, um auch ihnen Trost zu spenden

und das Evangelium des Guten zu verkünden. Das Evangelium der guten Prinzessin, die hier für ein paar Tage ausspannte, um im Kreise auserwählter Fotografen Skifahren zu lernen. Es kann freilich auch der beste Mensch nicht in Frieden wedeln, wenn es einem bösen Fotografen nicht gefällt.» Es gibt nichts, was den Journalisten mehr anstacheln könnte, als kontroverse oder, wenn man so will, nonkonformistische Verhaltensweisen (der Stars); hat er doch seinen Tornister voller Klischees und gut abgehangener Ansichten schon lange vorm Anpiff zum grossen Meinungsappell gepackt und verschnürt. Hier mag er in nicht enden wollenden Polarisierungen sein Mütchen kühlen, und aus einer der bissigsten Kolumnistinnen der Neuzeit wird wunders eine sanfte Apologetin adeliger Herzensgüte: «In Indien und Nepal, in Hospizen und Waisenhäusern für Unberührbare und Leprakranke, Flüchtlinge und Minenopfer tat sie das, worin sie gut war: Sie schenkte. Will man das Wesen der Prinzessin verstehen und warum sie sich damit den Platz in den Herzen des Volkes eroberte, dann muss man wissen, dass sie im Frieden so handelte wie andere Royals nur in Kriegzeiten. Sie verausgabte sich, wie es den Windsors nur in den Sinn gekommen wäre, wenn es gegolten hätte, die Moral der Truppe zu stärken und Kanonenfutter zu mobilisieren.» (Julie Burchill im «Spiegel» über «Dianas Befreiung aus der Kältegruft») Wir alle sind als Medienbeobachter beteiligt am Scharmützel um die Prominenz, ausnahmslos.

Sterne hatten für uns nie einen anderen Sinn als zu funkeln und zu gleissen, dem unfassbaren Dunkel da oben eine leuchtende, wenn auch keine einleuchtende Fassung zu geben. Für die meisten Amateure und Himmelstürmer sind sie ultimativer Ausdruck von Selbstzweck und mit nichts anderem als ihrer Schönheit begabt. Unzählige sind kalt und erloschen und strahlen doch zu unserer Freude weiterhin. Was hinter ihnen liegt, wird uns stets verborgen bleiben. Belassen wir es dabei – wie im Himmel also auch auf Erden.

Jeannine Fiedler

Von Jungfrauen und anderen Bestien
51. Filmfestival Locarno



Ein Mann zwischen zwei Frauen. Eine Grundstruktur. Und eine konventionelle Geschichte, wie sie das Leben schreibt. Jeden Tag. Und wie sie von Filmen erzählt wird, die sich am Leben abmühen. Immer wieder.

Der chinesische Film ZHAO XIANGSHENG (HERR ZHAO) von Lü Yue erzählt so eine Geschichte. Die frustrierte Ehefrau macht Druck, und die junge Geliebte macht auch Druck. Doch Herr Zhao, zwischen den Fronten, kann sich nicht entscheiden, bleibt ohne eine Spur von Ausdruck, verlagert seine Beteiligung an diesem Kampf ins Innere. Am Ende sitzt er richtigerweise im Rollstuhl, Symbol seiner Bewegungslosigkeit und Unfähigkeit zu handeln.

Die Grosse Jury, vier Männer und vier Frauen, zeigte sich beeindruckt. So ging der Goldene Leopard an eine Geschichte, die so ist wie immer. Aber eben nah am Leben. So wie auch die Jury das kennt. Jeden Tag.

An die unkonventionellste Geschichte jedoch traute sich niemand heran. SOMBRE (FINSTER), Erstlingsspielfilm des Franzosen Philippe Grandrieux, erzählt auch von einem Mann und mehreren Frauen. Doch bei diesem findet der Kampf im Inneren einen Weg nach aussen. Eine Frau nach der anderen bringt er um. Wie ein wildes Tier. Am Ende sieht man ihn richtigerweise im Wald liegend, zwischen den Bäumen, auf einem Lager von Laub und Moos. Denn irgendwann muss er auch mal schlafen.

SOMBRE war der irritierendste, verstörendste und radikalste Film des Wettbewerbs, der sowohl thematisch als auch filmisch am meisten wagte. So provokativ wie Buñuels L'AGE D'OR und so obsessiv wie Lynchs

LOST HIGHWAY. Ein Film, der sich einer konventionellen Erzählweise verweigert und auch jeglicher Psychologisierung. Und der auch keinen spekulativen Voyeurismus bedient. Der Zuschauer wird zum Gefangenen einer hermetischen Alptraum-Welt, die auch formal ein Alptraum ist: Unschärfen und Lichtlosigkeit, wilde subjektive Perspektiven, jump cuts, zerrissene Bewegungen, alles wirkt falsch und unschön. Dunkel ist der Film von Anfang an, aber er schafft es, zunehmend finsterner zu werden, immer noch schwärzer. Schon das eine ungeheure ästhetische Leistung.

Zugleich ist der Film ein Märchen in der Tradition der schwarzen Romantik. Die Bestie verschont eines seiner möglichen Opfer, eine Jungfrau, die keine sexuellen Beziehungen zu Männern eingehen kann so wie der Mörder nicht zu Frauen. Doch sie kann von ihm nicht lassen, sucht die Gesellschaft des Wolfes. Einmal streift sie sich ein Wolfskostüm über, das ihm gehört, Ausdruck ihrer Gleichartigkeit. Und ein Verweis darauf, dass diese Geschichte ihre Wurzeln im Märchen hat, in Geschichten wie der vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf oder von der Schönen und dem wilden Tier oder in dem Mythos vom Wolfsmenschen. Die Jungfrau und die Bestie sind poetische Topoi. Und SOMBRE ist ein poetischer Film, mag seine Poesie auch noch so schwarz sein.

Die Grosse Jury, vier Männer und vier Frauen, gab diesem Film keinen Preis, aber eine Anmerkung. «Die Hälfte der Jury möchte die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Film lenken. Dieser Film hat die Jury geteilt und die heftigsten Auseinandersetzungen hervorgerufen. Die Jury teilte sich zwischen denjenigen, die ethisch gegen den Film waren, und denjenigen, die eine Stärke in seiner Düsterei und in der Inszenierung und den Bildern sahen.» Von einer solchen Aufmerksamkeit wollte das Publikum nichts wissen. Schon diese Anmerkung genügte, um vom Publikum heftig ausgepöffelt zu werden.

Konventionell dann wieder der ägyptische Film ARACK EL-BALAH (DER SCHWEISS DER PALMEN) von Radwan El-Kashef, der standing ovations vom Publikum bekam, aber gerechterweise keinen Preis. Ein Film über Männer und Frauen in der ägyptischen Provinz und über die Unterdrückung der Frau durch

den Mann. Produziert von Youssef Chahine und in seiner politischen Haltung sicher wichtig für die arabischen Länder, so wie der chinesische Film möglicherweise für ein chinesisches Publikum. Leider aber ein Film, der sich auf die politische Korrektheit seiner Haltung verlässt, ohne ein Gespür für Ästhetik.

Die Eröffnungstotale zeigt eine Wüstenlandschaft. Und aus der Tiefe dieser Landschaft kommt ein Mann. Ein epischer Einstieg, zu dem sich die Kamera jetzt in irgendeiner Weise verhalten müsste. Doch auf halbem Wege überblendet der Film in eine Naheinstellung des Mannes. Um den Weg zu verkürzen und um Zeit und Geld zu sparen. Mit dem nächsten Schnitt erreicht der Mann ein Stadttor und hämmernd dagegen. Die Landschaft ist weg und die Epik auch.

Im Gegenzug der spanische Film L'ARBRE DE LES CIRERES (DER KIRSCHBAUM) von Marc Recha. Klassisch erzählt, ruhig, still, beobachtend, lässt er auch den Zuschauer seine Beobachtungen machen. Eine Geschichte von Männern und Frauen in einem katalanischen Tal, in dem die Zeit stillzustehen scheint und in dem es doch Veränderungen gibt.

Ein Neuling kommt in diese Gemeinschaft. Ein Panoramenschwenk, langsam und ohne Hast, beschreibt die Landschaft, in der er leben wird. Und in diesem Schwenk beginnt eine andere Bewegung, die sich aus dem Hintergrund löst, auf uns zuwächst und die Landschaft zu dramatisieren beginnt. Ein Auto nähert sich aus den Bergen, der Fahrer steigt aus, tritt auf eine Anhöhe, um einen Blick ins Tal zu werfen und auf seinen neuen Lebensraum. Doch die Kamera bleibt stehen und schaut ihm nur geduldig dabei zu. Kein konventioneller Umschnitt auf das, was er sieht. Die Kamera wartet ab, bis er die Szene wieder verlassen hat. Im Off hört man ihn abfahren, dann setzt sich auch die Kamera wieder in Bewegung, fährt auf die Anhöhe zu und blickt jetzt selbst hinunter.

Die Bilder dieses Films beginnen oft mit einer Landschaft, mit einem Raum, in den die Figuren eintreten, aus dem sie wieder verschwinden. Der Raum ist es auch, der bleibt. L'ARBRE DE LES CIRERES ist ein sehr subtiler Film über Zeit und Raum, über Vergänglichkeit und Permanenz. Die FIPRESCI-Jury vergab ihren Preis der internationalen Filmkritik an diesen Film.

Eine lobende Erwähnung der FIPRESCI-Jury ging an einen Film der Reihe Cinéastes du présent, an den iranischen Semi-Dokumentarfilm SIB (DER APFEL) von Samira Makhmalbaf. Die achtzehnjährige Tochter von Mohsen Makhmalbaf, dem bedeutendsten iranischen Filmregisseur, erzählt die Geschichte zweier Mädchen, die seit ihrer Geburt im Verborgenen aufwachsen, von ihren Eltern im Haus eingesperrt werden, um sie vor der Aussenwelt zu schützen. Sie erlangen die Freiheit, aber müssen erst zu leben lernen.

Peter Kremski



1



2



3



4

1
SOMBRE
Regie: Philippe Grandrieux

2
L'ARBRE DE LES CIRERES
Regie: Marc Recha

3
SIB
Regie: Samira Makhmalbaf

4
ARACK EL-BALAH
Regie: Radwan El-Kashef

Film & MusikFest

Bereits zum neunten Male jährt sich das *Stummfilmfestival Film&MusikFest* in *Bielefeld*. Vom 23. bis 31. Oktober werden Stummfilmklassiker mit musikalischer Live-Begleitung zur Aufführung gebracht. Der Beginn des Festivals wird am 23.10. mit BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT von Walter Ruttmann (Orchesterbegleitung von «notabu» mit Musik von Edmund Meisel) eingeläutet. Weiter gezeigt werden DR. JEKYLL UND MR. HYDE (Regie: John S. Robertson, Begleitung: David Tronzo, Gitarre; 24.10.), CITY GIRLS (Friedrich W. Murnau; 25.10.), das Lichtevent «Lichtfluten» (28.10.) und Chaplins GOLDRUSH (Orchesterbegleitung mit seiner Originalmusik; 31.10.). *Friedrich Wilhelm Murnau-Gesellschaft, Körnerstrasse 3, D-33602 Bielefeld, Tel. 0049-5 216 77 43 Fax 0049-5 216 77 27*

Cinémathèque suisse

Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums, das das Schweizer Filmarchiv diesen Herbst feiern kann, stellt die *Cinémathèque suisse* Beispiele ihres Schatzes in diversen Vor. Im Oktober wird das Filmpodium in Zürich besucht, wo restaurierte Schweizer Filme (DIE EWIGE MASKE, Regie: Werner Hochbaum, 1935; L'APPEL DE LA MONTAGNE, Regie: André Porchet, 1922/23; DÄMON DES HIMALAJA, Regie: Andrew Marton, 1934/35 und WEYHERHUUS, Regie: René Guggenheim, 1940), Klassiker in neuen Kopien (L'ENFANT SAUVAGE, Regie: François Truffaut, 1970; A TIME TO LOVE AND A TIME TO DIE, Regie: Douglas Sirk, 1958; LUCKY STAR, Regie: Frank Borzage, 1929, und THE GOLDEN COACH, Regie: Jean Renoir, 1952) und im Sinne einer Hommage an Freddy Buache, langjähriger Leiter der Institution und hartnäckiger Kämpfer in Sachen Film, GALILEO (Regie: Joseph Losey, 1974), DER ERSTE SCHREI (Regie: Jaromil Jires, 1963) und MERRY WIDOW (Regie: Erich von Stroheim, 1925) zu sehen sein werden.

Weitere Besuche stattet die *Cinémathèque suisse* Biel (Museum Neuhaus, Lido; 29. 10.), Schaffhausen (City; 6. 11.) und Bern (Cosmos; 8. 12.) ab.

Ein solches Jubiläum will aber auch noch anders gefeiert werden: Am Wochenende vom 14. und 15. November findet die grosse *Fünfzig-Jahr-Feier* am Stammsitz im Casino de Montbenon in Lausanne statt. Die

Räumlichkeiten des Filmarchives können besichtigt und ein 36-Stunden-Non-Stop-Programm, mit einer Retrospektive über Erich von Stroheim (Pate der Cinémathèque suisse) und einer Reihe besonderer filmischer Perlen, genossen werden. *Cinémathèque suisse, Casino de Montbenon, Case postale 2512, 1002 Lausanne; Tel. 021-331 01 01 Fax 021-320 48 88*

Das filmische Licht

Fred van der Kooij ist als Nachfolger von Viktor Sidler neuer Dozent für die Filmvorlesungen an der ETH Zürich und befasst sich während des Wintersemesters mit dem «filmischen Licht».

«Durch die Geschichte des Filmlichts werden mehrere Streifzüge unternommen. Ein Parcours verfolgt die technische Entwicklung der Lampen und der Emulsionen und ihre Verwandlung in gestalterische Qualität. Doppelspurig führt ein anderer Weg das filmische Licht mit dem der Malerei zusammen. Eine weitere Route verläuft entlang Stilbildendem, wie den Ausleuchtungen im deutschen Expressionismus und beim italienischen Neorealismus. Dabei wird hin und wieder auch mal eine beliebte Sackgasse gestreift, wie etwa jene der "schwingenden Glühbirnen". Richtig Halt gemacht werden soll aber bei den Magiern, bei Sternberg und Gregg Toland. Und einem für das aktuelle Schaffen so einflussreichen Film wie IL CONFORMISTA ist eine eigene Zufahrt reserviert.» (Fred van der Kooij)

Nach der Vorlesung wird jeweils ein Film gezeigt, der die Ausführungen verdeutlicht, unter anderem Dreyers VAMPIR, Godards PASSION, Murnaus SUNRISE, Wenders' STAND DER DINGE und van der Kooijs eigener Film LUX! VORSPIELE ZU EINER AUTOBIOGRAPHIE DES LICHTS. *Die Vorlesungen finden ab dem 21. Oktober jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr im HG F7 der ETH Zürich statt. Der anschliessende Film wird ab 19.30 Uhr projiziert.*

Kurzfilmtage Winterthur

Vom 13. bis zum 15. November finden in der alten Kaserne in Winterthur zum zweiten Mal die *Kurzfilmtage* statt. Bereits im letzten Jahr stellte dies ein mutiges Unterfangen dar, weil man sich darauf beschränkte, kurze Filmwerke zu zeigen. Die Courage wurde mit beachtlichem Zuschauererfolg belohnt, fast al-

le Vorführungen waren ausverkauft, und man konnte an jenem Wochenende rund 800 Zuschauer in der alten Kaserne in Winterthur begrüßen. Niels Walter, einer der Initianten, der auch im Programmteam des *Filmfoyers Winterthur* mitwirkt, erklärt, dass man im letzten Jahr vom Publikumsaufmarsch positiv überrascht gewesen sei, so dass man die Kurzfilmtage kein einmaliges Ereignis bleiben lassen wollte. Zunächst hätte man einfach nach einer neuen Idee gesucht, um neben dem regulären Programm etwas Besonderes auf die Beine zu stellen. Man erinnerte sich schliesslich an den Kurzfilm, der früher noch regelmässig auf dem Kino-Programm stand. Von den Werbetrailern verdrängt, kann man die filmischen Kurzgeschichten heutzutage aber nur noch an Festivals und besonderen Anlässen sehen. Die Programmverantwortlichen des *Filmfoyers* erkannten, dass der Kurzfilm eine vielfältige und wieder neu zu entdeckende Art des Films ist, und da es bisher keine Veranstaltung in der Schweiz gab, die sich ausschliesslich dem Kurzfilm widmete, entschied man sich anfangs 1997 zur erstmaligen Durchführung eines solchen Festivals.

Auch sonst werden in der Schweiz immer häufiger Anstrengungen unternommen, noch unbekanntem Kurzfilmemachern und ihren Werken eine Plattform zu schaffen, um dem Verschwinden des Kurzfilms entgegenzuwirken. Vor etwa einem Jahr wurde beispielsweise die «Schweizer Kurzfilmagentur» gegründet, die durch Informations- und Werbekampagnen versucht, dem "Genre" wieder zu seinem gebührenden Platz im Kino zu verhelfen.

Kurzfilmtage 1998

Bei der zweiten Auflage der Winterthurer Kurzfilmtage hält man grundsätzlich am Erfolgskonzept des letzten Jahres fest. Die Kurzfilmtage stellen in mehreren Blöcken hauptsächlich Filme aus dem deutschsprachigen Raum vor. Je zwei Blöcke widmen sich dem Kurzfilmschaffen in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Zwei andere Blöcke werden ein Gastland in den Mittelpunkt rücken. War es letztes Jahr Polen, so werden nun *kubanische Filme* zur Aufführung gebracht. Möglich wurde dies, weil Niels Walter Kuban gut kennt und dort auch Kontakte pflegt. So konnte er vor Ort Filme visionieren und dann in

die Schweiz bringen, was nicht immer einfach gewesen sei.

In zwei weiteren Blöcken werden nicht mehr ganz aktuelle, aber ebenso vielversprechende Filme zu sehen sein: Der eine Block setzt sich aus kurzen Klassikern zusammen, zum Beispiel *Edwin S. Porters THE GREAT TRAIN ROBBERY* aus dem Jahre 1903 oder *ENTR'ACTE* von *René Clair*, im anderen sind Kurzfilme berühmter Regisseure zu sehen, die beweisen, «dass auch Chaplin, Campion, Fassbinder und Scorsese kurz und klein angefangen haben».

Die meisten der Kurzfilme stammen von Filmschulen der betreffenden Länder. Während die noch unbekannteren Filmmacher glücklich sind, wenn ihre Werke einmal einem breiteren Publikum vorgeführt werden, war die Beschaffung früherer Werke heute berühmter RegisseurInnen bedeutend schwieriger.

Ein letzter Programmpunkt wird vom regionalen Filmschaffen geprägt: FilmmacherInnen von Winterthur und Umgebung wurden aufgerufen, für die Installation «*Winterthur endlos*» ihre Kürzestfilme einzureichen. Diese Filme werden, mit mehreren Projektoren gleichzeitig, in der Eingangshalle als Endlosspulen vor den Aufführungen gezeigt.

Finanzielle Probleme

Letztes Jahr gelang es zeitlich nicht mehr, einen Sponsor für das Experiment Kurzfilmtage zu gewinnen. Man budgetierte einen Verlust, der glücklicherweise viel geringer ausfiel als zuerst befürchtet. Dank Beiträgen verschiedener Stiftungen, und auch privater Gönner, hofft man nun auf eine ausgeglichene Rechnung. Ein wichtiger Kostenträger der letztjährigen Rechnung konnte ausgeschaltet werden, denn dank der Stiftungsgelder wurde es möglich, einen 35mm-Projektor anzuschaffen.

Aussichten

Wie uns Niels Walter erklärt, will man die Kurzfilmtage in Zukunft etwas internationaler gestalten und vermehrt fremdsprachige Filme zeigen. Man zieht in Betracht, ab nächstem Jahr die besten Filme mit einer Auszeichnung zu ehren. Das könnte den grossen Recherche- und Arbeitsaufwand des Programmteams erleichtern, da für die Filmmacher ein grösseres Interesse bestehen würde, Filme einzureichen.

Auch möchte man sich im Bereich des Schweizer Kurzfilm-

schaffens verstärken, um dem Kurzfilm endlich wieder den verdienten Platz einzuräumen.

Robert Stadler

Kurzfilmtage Winterthur, 13.–15. November; Postfach 611, 8402 Winterthur, Tel. 052-212 11 66 Fax 052-212 11 72

Camerimage '98

Das Festival Camerimage, das dieses Jahr vom 28. November bis zum 5. Dezember in Torun, Polen, über die Bühne gehen wird, widmet sich der Kamera-Arbeit und -Kunst im Film. Seit 1993 wird alljährlich der «Goldene Frosch» für ausserordentliche Verdienste hinter der Kamera vergeben. *Laszlo Kovacs* wird für sein Lebenswerk mit dem Lifetime Achievement Award und einer Retrospektive (darunter *EASY RIDER*, *PAPER MOON* und *NEW YORK, NEW YORK*) geehrt, desgleichen erhalten das Regisseur-Kameramann-Duo *Oliver Stone* und *Robert Richardson* eine Auszeichnung.

Von besonderem Interesse dürften die *Workshops* sein, die unter anderem von den genannten Preisträgern oder *Vittorio Storaro*, der auch mit einer Fotoausstellung präsent sein wird, geleitet werden.

Camerimage '98, Tumult Foundation, Rynek Nowomiejski 28, 87-100 Torun, Polen, Tel. (+4856) 621 00 19, Fax (+4856) 621 00 19

Das andere Kino

Filmpodium Zürich

Die besondere Ehre einer «Carte blanche» fällt der Schweizer Dokumentaristin *Reni Mertens* und ihrem Schaffenspartner *Walter Marti* zu. Anlässlich ihrer runden Geburtstage in diesem Jahr zeigt das Filmpodium im Oktober Filme, die ihnen thematisch und persönlich wichtig sind. Ausgewählt haben die beiden *DER ERSTE LEHRER* von Andrej Michalkow-Kontschalowski, *LA RÈGLE DU JEU* von Jean Renoir, *TUNNELKRIEG* von Jen Hsu-tung, *HELLZAPOPPIN* von Henry C. Potter, *ON THE WATERFRONT* von Elia Kazan und *GERMANIA, ANNO ZERO* von Roberto Rossellini.

Im Stadthaus ist noch bis zum 30. Oktober die Ausstellung «Hinsichten – Neue Kunst aus Kuba» zu sehen. Aus diesem Anlass zeigt das Filmpodium die beiden letzten Filme des vor zwei Jahren verstorbenen *Tomás Gutiérrez Alea*, der während Jahrzehnten nicht zuletzt mit seinem ausgeprägten Sinn für Humor

das kubanische Kino mitgeprägt hatte. Mit der Schwulenkömödie *FRESA Y CHOCOLATE* (1993) und der Satire *GUANTANAMERA* (1995) hat er dem kubanischen Kino «subversiv-komische wie kommerziell erfolgreiche Filme geschenkt».

Im November wird anlässlich des Kinostartes von *MY NAME IS JOE* das bisherige Schaffen von *Ken Loach* mit einer grossen Retrospektive beleuchtet. *Filmpodium der Stadt Zürich im Studio 4, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich, Tel. 01-211 66 66*

Landkino Baselland

In den Kinos Sputnik und Oris in Liestal bezieht man sich im Oktober auf die Ausstellung «*Walk on the Wild Side*» im Kantonsmuseum und im Amtshaus in Liestal, die sich mit verschiedenen Ausformungen von Jugendbewegungen und -kulturen befasst. Noch zu sehen sind: *SATURDAY NIGHT FEVER* (Regie: John Badham, 1977; 15. 10.), *RUMBLE FISH* (Regie: Francis Ford Coppola, 1983; 22. 10.) und *TRAINSPOTTING* (Regie: Danny Boyle, 1995; 29. 10.), der in einem solchen Zusammenhang nicht fehlen darf.

Für das Novemberprogramm erhielt *Karl Saurer* eine «Carte blanche». Zweimal wird der Filmemacher für Einführung und Diskussion anwesend sein: Am 5. November, wenn sein jüngstes Werk *STEINAUER NEBRASKA* zu sehen sein wird, und am 3. Dezember bei der Projektion von *UNE HISTOIRE DE VENT* (Joris Ivens, Marceline Loridan; F 1988). Saurers weitere Filmwünsche sind: *THE SALT OF THE EARTH* (Herbert J. Biberman; USA 1953; 12. 11.), *LONE STAR* (John Sayles; USA 1996; 19. 11.), *MELODRAMA/POR PRIMERA VEZ* (Rolando Díaz; Kuba 1995; 26. 11.) und *STALKER* (Andrej Tarkowskij; UdSSR 1979; 10. 12.).

Chris Marker

In mehreren Spielstätten wird Chris Markers neuer Film *LEVEL FIVE* programmiert. Das Kino Xenix in Zürich, das Kellerkino in Bern und das Stadtkino in Basel widmen sich dem filmischen Essayisten nicht nur anhand des aktuellsten Films, sondern auch mit einer (mehr oder weniger breiten) Auswahl seiner früheren Werke. Im Xenix werden nebst seinen eigenen Produktionen, in denen er etwa die Möglichkeiten der verschiedenen Medien wie Fotografie, Video, Film und Computer auslotet, auch Filme gezeigt, die in

Kuba-Reiseprojekte 1998/99

Reisen mit journalistischem Hintergrund

Kuba-West mit Erwin Dettling

8.11. – 23.11.98

•••

Filmfestival Havanna mit Erwin Dettling

29.11. – 13.12.98

•••

Kuba-West mit Marie-Louise Zimmermann

10.1. – 25.1.99

•••

Kuba-West mit Erwin Dettling

14.3. – 29.3.99

•••

Kuba-Ost mit Erwin Dettling

7.11. – 22.11.99

•••

THE BACKGROUND TOURS

ALPENSTRASSE 6 POSTFACH 6205 CH-6000 LUZERN 6
FON 041-4100104 FAX 041-4100107
E-MAIL: tours@background.ch

Senden Sie mir bitte Ihre Unterlagen!

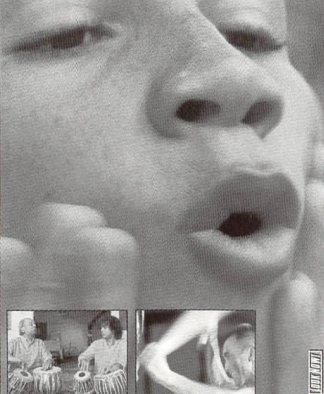
Name/Vorname

Adresse

Telefon

THE
BACKGROUND
TOURS

ZAKIR AND HIS FRIENDS
A rhythm experience
A musicfilm by Lutz Leonhardt



Der ultimative Trommel- und Percussion-Film!

«Eine Hymne an den Rhythmus. Der exquisite Musikfilm lässt die Welt zu einem einzigen Resonanzraum werden.» TAGES-ANZEIGER

«Mit raffinierter Bild- und Tonmontage bringen die Filmemacher die besuchten Musiker in einem grossen, imaginären Rhythmus-Rausch zusammen.» BERNER ZEITUNG

Ab Mitte Oktober im Kino

◆ Eine rasante Fahrt durch den Dschungel – und ein Abschied vom 'guten' Indianer.

TUMULT IM URWALD



Ein Film von
LISA FAESSLER



Eine Reflexion auch über das Töten und Getötetwerden – und über die Blickwechsel zwischen uns und dem Fremden. ◆

DEMNÄCHST IM KINO

engerem Zusammenhang zu Markers Arbeit stehen. Sein legendärer Science-Fiction-Film LA JETÉE wird zusammen mit dem davon inspirierten TWELVE MONKEYS von Terry Gilliam aufgeführt, und Kurosawas RAN stellt die ideale Ergänzung zu A.K. dar, Markers Dokument, das den japanischen Regisseur bei der Arbeit an RAN zeigt.

Zur weiteren Auseinandersetzung mit Markers Werk ist der reichhaltige, sehr schön gestaltete Band «Chris Marker – Filmessayist» (herausgegeben von Birgit Kämper und Thomas Tode, München, CICIM Band 45-47, 1997) unbedingt zu empfehlen.

John Maybury

Ebenfalls in den drei Kinos Xenix (im Rahmen von *experimental*, 4.–16. 12.), Stadtkino und Kellerkino werden ab Dezember Retrospektiven zum Regisseur von LOVE IS THE DEVIL zu sehen sein. John Maybury drehte seine ersten Filme in und über die Londoner Punk-Szene, arbeitete als Kostümdesigner, Ausstatter und Cutter für Derek Jarman und führte Regie bei einer Anzahl von Videoclips (etwa für Sinead O'Connor, Boy George oder Neneh Cherry). Er arbeitet eng mit Tilda Swinton zusammen; neuere Filme von ihm heissen MALEDICTA ELECTRONICA und GENETRON.

Im übrigen finden sich einige der Werke von Francis Bacon, zu denen sein Lebenspartner George Dyer Modell gestanden hat, auch in Schweizer Kunstsammlungen; so gibt es etwa in der Basler «Sammlung Beyeler» einen sehr eindrücklichen Bacon-Raum.

Ausstellungen

Der Stoff, aus dem die Träume sind

Einmal langsam um Kate Winslet herumgehen, wenn sie in SENSE AND SENSIBILITY (USA 1995, Ang Lee) endlich ihren Traummann heiratet ... Oder einmal die Perlen der Isabel Archer (Nicole Kidman in PORTRAIT OF A LADY, Jane Campion, GB 1996) gehörig nahe heranzoomen?

Im «Haus zum Kirschgarten» werden derzeit in wunderschönen Räumen Kostüme neuerer Ausstattungsfilme gezeigt, welche ja derzeit eine eigentliche Blüte erleben. Den zeitlichen Anfang der Ausstellung «Mode für die Leinwand, Filmkostüme von 1750 bis 1920»

machen die DANGEROUS LIAISONS (USA 1988, Stephen Frears), aus welchem wir Roben um 1770 geboten bekommen.

Am Ende des cinematographischen Rundgangs stehen dann Gewänder Meryl Streeps aus OUT OF AFRICA (USA 1986, Sidney Pollack), dessen Geschichte um den Ersten Weltkrieg spielt.

Die sorgfältig vorbereitete Ausstellung lebt nicht von der Menge der zu betrachtenden Kostüme, ebensowenig kann sie irgendeinen Anspruch auf umfassende Dokumentation erheben, beschränkt sich doch die Auswahl der Exponate fast ausschliesslich auf solche aus britischen und amerikanischen Filmen. Ihren Reiz gewinnt sie vielmehr durch das passende Ambiente im «Haus zum Kirschgarten» sowie ihre Präsentation. Die Kostüme sind meist in Beziehung zueinander oder in kleinen, für den Film typischen Szenen arrangiert.

Die ausgestellten Werke verraten den hohen Anspruch an die Werktreue heutiger Produktionen historischer Filme. Einerlei, ob es sich hierbei um ein Kostüm Emma Thompsons handelt oder um das blassgrün-seidene Kleid einer Statistin. Für einmal steht die Kunst der «Costume Designer» im Mittelpunkt und spielt eine Hauptrolle.

Sandra Schweizer

Haus zum Kirschgarten,
Elisabethenstrasse 27, 4051 Basel;
24. September bis 29. November,
10–17 Uhr

Filmplakate aus Kuba

Im Plakatraum gegenüber dem Museum für Gestaltung in Zürich sind noch bis zum 22. November unter dem Titel «Besos robados» Filmplakate aus Castros Kuba zu sehen. Im Gegensatz zu der bei uns bekannten Hollywood-Werbung wird hier die filmische Sinnlichkeit mit satten Farben, Poesie und Experimentierlust eingefangen, die die Brücke zwischen hoher Kunst und Trivialkultur schlägt. Museum für Gestaltung, Plakatraum, Limmatstrasse 57, 8005 Zürich, Dienstag–Freitag 13–16.30, Mittwoch 13–19 Uhr

«Kein Fehler im System»
(Eugen Gomringer)

Filmbulletin 3.98

Die ganze letzte Spalte von Seite 17 («TV-Kanäle ... bis ... "Le journal quo-») hat sich aus

den berühmten unerfindlichen Gründen geklont und damit den Rest des Textes verdrängt, den wir hiermit nachschicken:

«Wenn von Hitchcock die Rede ist, entspricht meine Auflösung in Einstellungen keineswegs derjenigen von Hitchcock – die Entsprechung liegt eher in der Ambiance, die ich mit "seiner" Musik schaffe.

In einigen Szenen wird die Découpage auch unmittelbar reflektiert. Etwa im Spital, gegen Ende des Films, wo Nino und Donald sich vorstellen, wie sie die Situation, in der sie sich befinden, dramatisieren würden. Donald beginnt: «Einstellung von der Klingel. Eine Hand, die von Barbara. Sie versucht, die Klingel zu erreichen. Eine Krankenschwester. Sie kommt herein, schenkt ihr aber keine Beachtung. Die Spannung steigt.» Die Kamera zeigt, was Donald erklärt, dann eine Einstellung auf Barbara, die unbemerkt den beiden zuhört. Nino: «Damit bin ich nicht einverstanden.» Schnitt auf Nino. «Der wahre Suspens ist schlicht. Zeig das Gesicht von Barbara, ihren Blick ...», Schnitt auf Barbara, Nino im off: «... wenn sie ihre Augen zum ersten Mal öffnet» – und die Einstellung zeigt, wie Barbara die Augen öffnet.

All das habe ich erfunden und dann gedreht, um das Verständnis für die *mise en scène* ein bisschen zu fördern – obwohl es illusorisch sein könnte. Vielen Leuten, die Filme sehen, ist nicht einmal bewusst, dass es Einstellungen gibt, Schnitte, dass die Kamera sich bewegt – und dass das Kino ist, dass diese *écriture* Kino ausmacht und den Wert der Filme bestimmt: die guten von den gewöhnlichen unterscheidet.»

Mit Jean-Charles Tacchella unterhielt sich Walt R. Vian

Auszeichnungen

Stadt Zürich

Der Stadtrat von Zürich zeichnet auf Antrag seiner Filmkommission Ambros Eichenberger, langjähriger Leiter des «Katholischen Mediendienstes», und die Redaktion des Filmjahrbuches «Cinema» für ihre Verdienste für den Film mit je 15000 Franken aus. Ebenfalls geehrt werden fünf Filme, die da wären: F. EST UN SALAUD von Marcel Gisler, PASTRY, PAIN & POLITICS von Stina Werenfels, DIE REGIERUNG von Christian David, SPUREN VERSCHWINDEN von Walo Deuber und VOLLMOND von Fredi M. Murer.